

Burkhard Gutleben

Saul in En-Dor

ein König am Boden...

[Fassung vom 24.11.07]

Der folgende Text, der sich mit der biblischen Gestalt des Königs Saul beschäftigt und dabei sein Hauptaugenmerk auf dessen nächtlichen Besuch in En-Dor am Vorabend seines Todes legt, lässt sich nicht ohne weiteres einer Gattung zuordnen und auch in seiner Funktion nicht eindeutig bestimmen.

Obwohl – besonders in der inzwischen überarbeiteten Version – nicht ohne Auseinandersetzung mit Resultaten der theologischen und historischen Forschung entstanden und in manchen Passagen den Regeln wissenschaftlichen Schreibens entsprechend, will mein Beitrag in keins der gängigen Genres passen – er ist kein Fachaufsatz und auch keine wissenschaftliche Hausarbeit: alle Zwänge, denen derartige Texte unterliegen, spielen hier keine Rolle.

Es handelt sich aber auch nicht um eine Art religiöser Gebrauchsliteratur, es folgt keine Andacht, Meditation oder gar Predigt. Dazu scheint der Text letztlich auch zu lang geraten zu sein – er lädt vor allem ein zum eigenen Lesen, Nachspüren und vielleicht eigenem Weiter-Suchen...

Im Zuge meiner religiösen Sozialisation, an der der schulische Religionsunterricht ebenso beteiligt war wie Kindergottesdienste, Konfirmandenunterricht und die Bibel im Elternhaus, war mir Saul durchaus nicht unbekannt geblieben. Ich kannte ihn als den ersten in der Reihe der Könige des Alten Israel. Er war nicht so großartig wie seine beiden Nachfolger David (der die spätere Hauptstadt Jerusalem eroberte) und Salomo (der dort den Tempel erbauen ließ), markierte aber den Übergang von der Landnahme der einzelnen Stämme unter ständiger Bedrohung durch die kanaanäischen Ureinwohner und die militärisch überlegenen Philister zur Errichtung eines eigenen Staates mit festem Territorium und zentralen Institutionen. Saul stand nicht nur hinter seinen beiden Nachfolgern zurück, weil er nicht auf so bedeutende Leistungen zurück blicken konnte; er schien auch an mehreren Punkten Fehler gemacht zu haben, so dass er von Gott wieder verworfen wurde. Außerdem schien er psychisch labil gewesen zu sein: ein „böser Geist“ hat ihm des Öfteren zugesetzt. Das verleitete ihn unter anderem zu mehreren Anschlägen auf seinen designierten Nachfolger David, auch wenn dieser zeitweise seine finstere Gemütslage durch Harfenspiel aufbessern konnte.

Ein wenig undurchsichtig war mir jedenfalls dieses Neben- und Gegeneinander von Saul und David geblieben: wie konnte Gott schon zu Zeiten von

Sauls Regentschaft einen neuen König salben lassen, wer von beiden hatte denn während dieser Zeit wirklich die Herrschaft inne?

Diese Frage hat mich aber nicht wirklich gequält; das im Grunde schlichte und teilweise düstere Bild von Saul habe ich während der nächsten fast drei Jahrzehnte weitgehend unverändert behalten. Auch wenn ich ein paar Semester Theologie studiert habe, manchen Kirchentag besucht, zeitweise in der evangelischen Schülerarbeit mitgewirkt und schließlich als Presbyter selbst Andachten gehalten und an Tagungen teilgenommen habe: es gab in dieser ganzen Zeit keine nähere Begegnung mit der Person Saul und schon gar keine, die Anlass geboten hätte, an meinem Bild zu arbeiten.

Diesen Anlass bildete erst vor einiger Zeit die Lektüre des Buches »Das Königreich Gottes in unserer Seele« von Eugen Drewermann¹. Ob das breite Interesse an seinen zahlreichen Veröffentlichungen in erster Linie durch die von ihm akzentuierte Methode der tiefenpsychologischen Bibelauslegung oder eher durch seine Auseinandersetzungen mit der katholischen Amtskirche motiviert ist, ist in diesem Zusammenhang zweitrangig. Als Hauptindruck meiner Lektüre blieb jedenfalls die Tendenz zurück, die Lichtgestalt des viel talentierten und allseits beliebten König David stark in Frage zu stellen und im gleichen Maße seinen Vorgänger Saul zu rehabilitieren als einen Aufrechten, der sich elementaren Auseinandersetzungen zu stellen hatte ohne jedoch wie David bereits politische Strategien zu entwickeln und dabei mit Intrigen und Manipulationen zu arbeiten. Saul hatte Skrupel und scheiterte, während der skrupellose David Geschichte schrieb bzw. schreiben ließ.

Dieser Aspekt von Drewermanns Kritik greift gewiss ein Motiv aus Stefan Heyms Roman »Der König David Bericht«² auf, der von ihm auch wiederholt zitiert wird. In Heyms Roman wird der Schreiber Ethan von König Salomo damit beauftragt, für die Nachwelt die Geschichte Davids zu schreiben, muss im Laufe seiner Arbeit allerdings immer häufiger die Erfahrung machen, dass den Mächtigen weniger an einer wahrheitsgemäßen Darstellung gelegen ist als an der Begründung einer Traditionslinie, die ihre Herrschaft legitimiert. Was nicht in diese Linie passt, wird unterschlagen, umgebogen oder durch andere Versatzstücke ersetzt...

¹ Eugen Drewermann: Das Königreich Gottes in unserer Seele. Predigten über die Bücher Samuel und Könige. München / Zürich 1999.

² Stefan Heym: Der König David Bericht. Roman. Frankfurt am Main 1974.

Derartige Kritik, bei der Verschwörungstheorien und ein Hauch von Kriminalistik mitspielen, fällt bei zahlreichen Leserinnen und Lesern auf fruchtbaren Boden, zumal sie Assoziationen mit vergleichbaren Vorgängen in jüngerer Vergangenheit wachruft. Bei dieser alten Geschichte ist es allerdings ungleich schwerer, mit detektivischer Akribie alle Finten und Fälschungen zu entlarven und den wahren Begebenheiten auf die Spur zu kommen. Aus dem Abstand von rund 3.000 Jahren haben wir nicht mehr die Möglichkeiten, die Heyms Protagonisten Ethan zur Verfügung standen: er konnte noch mit Zeitzeugen sprechen und Original-Dokumente in Form von Tontäfelchen in Augenschein nehmen... Wir heutigen haben kaum mehr als den Text der Bibel und dürfen auch unter Hinzuziehung aller bislang von der Wissenschaft entwickelten Methoden und Verfahren kaum hoffen, aus den überlieferten Geschichten ihren historischen Kern unverfälscht herauszuschälen zu können.

Was uns die Bibel über Saul berichtet, konzentriert sich weitgehend auf das erste Buch Samuel³; die Erzählungen reichen von Sauls Salbung durch Samuel im neunten Kapitel bis zu seinem Tod auf dem Schlachtfeld in Kapitel 31. In der theologischen Fachdiskussion ist es heute relativ unbestritten, dass sich dabei zwei Erzählstränge verbunden haben, nämlich die eigentliche Geschichte von Sauls Königtum (Kapitel 9 – 15, 28 und 31) und die sogenannte Aufstiegsgeschichte Davids (Kapitel 16 – 27, 29 und 30), in der Saul nur als dunkler Kontrast zu Davids aufsteigendem Stern fungiert.

Die »reine« Saulgeschichte ist letztlich gar nicht so umfangreich. Sie beinhaltet drei verschiedene Erzählungen, wie Saul zum König wurde (Kapitel 9 bis 11: Salbung durch Samuel, Volksversammlung in Mizpa und erfolgreiche Befreiung der von Ammonitern belagerten Stadt Jabesch), verschiedene Berichte über seine Herrschaft und militärischen Aktionen gegen die Philister (Kapitel 13 und 14) und schließlich seine Verwerfung durch Gott bzw. dessen Beauftragten Samuel nach dem Feldzug gegen die Amalekiter (Kapitel 15). Nach der Unterbrechung durch die Aufstiegsgeschichte Davids konzentriert sich das Interesse nur noch einmal auf das Ende von Sauls Herrschaft und Leben: den Besuch in En-Dor am Vorabend seines Todes (Kapitel 28) und die Schlacht in den Bergen von Gilboa (Kapitel 31).

³ Bei allen folgenden biblischen Stellenangaben schenke ich mir deshalb den Hinweis auf „1. Sam.“...

Vor einer detaillierteren Betrachtung der einzelnen Texte halte ich zunächst einen Exkurs über die Bewertung der Samuelbücher aus theologischer Sicht für sinnvoll. Selbstverständlich dürfte die Feststellung sein, dass nicht Samuel selbst als Verfasser der vorliegenden Texte anzusehen ist. Da bereits im 28. Kapitel des ersten Buches sein Tod als Fakt vorausgesetzt wird, kann man noch nicht einmal behaupten, dass er die Hauptperson der beiden Bücher ist – mitunter wird die Auffassung vertreten, es wäre zutreffender, insgesamt vier Königsbücher anzunehmen (jeweils die beiden Bücher Samuel und Könige). Ihre Endgestalt haben diese Bücher wahrscheinlich erst in der Zeit nach dem babylonischen Exil und damit auch nach dem Ende jeglicher Königsherrschaft in Israel und Juda angenommen. Die sogenannte deuteronomistische Redaktion – eine letztlich anonyme Schule von Bearbeitern, die teilweise noch in eine priesterliche und gesetzesorientierte Richtung tendierte – hat die vorgefundenen größeren und kleineren Geschichten über die Königszeit zusammengeführt und im Zuge ihrer Überarbeitung einer theologischen Deutung unterworfen, die sich nicht zuletzt am Tun-Ergehen-Zusammenhang orientiert: erfolglose Könige waren von Gott verlassen, der sie für Verfehlungen und Versäumnisse bestrafte. Insofern hat es Saul doppelt schwer, historisch unverfälscht überliefert zu werden: nicht nur dass sein Nachfolger David als zentrale Gestalt der Geschichte Israels ihm gegenüber verklärt wurde, zudem traf ihn wie seine Nachfolger auch die spätere königskritische Sichtweise der deuteronomistischen Schule – die übrigens gerade auch in der Vorgeschichte zu Sauls Königserhebung (Kapitel 8) durchscheint.

Wenn erst einmal erkannt ist, welche Redaktion den Text in seiner vorliegenden Gestalt zuletzt und in welcher Weise beeinflusst hat, kann die historisch-kritische Methode daran gehen, Vorstufen des Textes zu rekonstruieren. Meistens läuft es darauf hinaus, dass sich größere Einheiten in kleinere, zunächst voneinander unabhängige Überlieferungen auflösen. Wird die Text- und Überlieferungskritik auf die Spitze getrieben, zerbröseln der vorliegende Text in der Hand des Exegeten zu kleinsten Fragmenten, die lauter verschiedenen Schichten angehören, aber alle nichts mehr zu sagen haben. Ich habe das jetzt bewusst überspitzt, hatte aber im Zuge meiner Nachforschungen mehr als einmal das Gefühl, eine Erzähleinheit im Umfang von mehreren Versen bis zu einem Kapitel, die durchaus als Geschichte anrührte, aus den Augen zu verlieren, weil sich am Ende jeder Halbvers einer anderen Bearbeitungsschicht zuweisen ließ... Es ist also eine eitle Hoffnung,

durch das Abschälen aller späteren Bearbeitungen den Kern jeglicher biblischer Geschichten freilegen zu können – und noch eitler die Hoffnung, diesen Kern dann auch noch mit der historischen Wahrheit gleichsetzen zu können. Denn auch in ihren Geschichtsbüchern hat die Bibel ja nicht den Anspruch, historische Fakten objektiv zu dokumentieren, die Volksgeschichte ist immer auch Heilsgeschichte...

Ein weiteres Problem ist der Übergang zwischen mündlicher und schriftlicher Überlieferung. »Oral history« ist ja in jüngerer Zeit ein durchaus wichtiges Element der Geschichtswissenschaft geworden – ist aber im Grunde nur hilfreich, solange man die mündlichen Zeugen noch zum Sprechen bringen kann. Anhand einer bereits über 2.000 Jahre alten schriftlichen Quelle jedoch urtümliche mündliche Überlieferungen rekonstruieren zu wollen, mutet wie ein aussichtsloses Unterfangen an.

Mein Eindruck ist jedenfalls: es gibt plausible Verfahren, mit deren Hilfe sich bei einem vorliegenden Text aus dem Alten Testament Zusätze späterer Bearbeiter erkennen (und ausscheiden) lassen, so dass es mitunter möglich scheint, eine vergleichsweise frühe Textform zu ermitteln. In den seltensten Fällen kann es sich dabei jedoch um die früheste Form der Überlieferung handeln, die in großer zeitlicher Nähe zu den Ereignissen entstanden ist. Außerdem ist nicht gesagt, dass die frühesten Berichte von einer Begebenheit damals überhaupt den Anspruch hatten, sie in Form eines objektiven Zeugnisses zu festzuhalten

Da sich eine objektive historische Wahrheit allenfalls für einige Rahmendaten, keinesfalls jedoch für einzelne Ereignisse oder Geschichten rekonstruieren lässt, hat eine Parteinahme für Saul immer auch subjektiven Charakter und kann meines Erachtens zwei Ausprägungen annehmen: entweder eine eher politisch-ideologiekritische, die die Herrschaft des Saul aus dem Schatten des übermächtigen Nachfolgers David herausholt und ins rechte Licht rückt oder eine eher allgemein-menschliche, die Saul mit seinen Schattenseiten annimmt, weil sie sie selbst nur zu gut kennt. Der letztlich erfolglose, tragisch gescheiterte Saul, der mitunter ambivalent und psychisch instabil wirkt, Fehler macht und Menschen in seiner Umgebung falsch einschätzt, das Gute, das er will, nicht immer bewirkt und Unrecht tut, auch aus Eifersucht oder Verfolgungswahn heraus, der von Gott verworfen und verlassen wird – ist das am Ende nicht einer, dem wir uns näher fühlen als dem Strahlmann David, der Riesen tötet und Psalmen schreibt, den Königssöhne und -töchter lieben und Gott anscheinend auch?

Nun aber zu den einzelnen Elementen der Saul-Überlieferung. Es fällt auf, dass drei verschiedene Geschichten erzählt werden, wie Saul König wurde. Da ist zunächst die Erzählung von Saul, der die Eselinnen seines Onkels suchte „und ein Königreich fand“, wie es so schön heißt. (9 – 10,16). Während diese Geschichte quasi eine »Privatsache« zwischen Gott, Samuel und Saul bleibt – die Salbung vollzieht Samuel unter Ausschluss der Öffentlichkeit und auch Saul verschweigt „die Sache mit dem Königtum“ seinen Verwandten – folgt im Anschluss der Bericht von der Königserhebung Sauls vor dem versammelten Israel in Mizpa (10, 17 – 27). Es ist keine Volksversammlung, die den König aus ihrer Mitte wählt: die Entscheidung fällt durch das Los, wobei der Herr am Ende nachhelfen muss, weil Saul sich beim Tross versteckt hat. Ein merkwürdiges Detail, das später als Hinweis darauf gedeutet wurde, dass Saul sich nicht in dieses Amt gedrängt hat. Während nach der Veranstaltung in Mizpa offenbar noch Skeptiker übrig geblieben waren, wurden die letzten Zweifel an Sauls Eignung zum König durch seinen ersten Einsatz als militärischer Führer beseitigt: die von den Ammonitern belagerte Stadt Jabesch-Gilead im Ostjordanland wandte sich mit einem Hilferuf an die anderen Stämme Israels. Saul erzwang durch einen starken symbolischen Akt die Heerfolge aller und konnte die Ammoniter vernichtend schlagen. (11, 1 – 11) Darauf hin wurde das Königtum Sauls in Gilgal feierlich bestätigt. Es ist in der Tat nicht unmöglich, alle drei Geschichten als aufeinander folgend zu lesen. Gott bestimmt den künftigen Herrscher, bevor dies in einem öffentlichen Akt politisch wirksam wird. Die Fraktion der Zweifler verliert an Argumenten, als Saul durch einen erfolgreichen Feldzug seine Führungsqualitäten unter Beweis stellt.

Dennoch scheint es eher so, als seien verschiedene Erzählungen entstanden, um die Königsherrschaft Sauls auf unterschiedliche Weise zu legitimieren. Die Geschichte mit den Eselinnen trägt am ehesten märchenhafte Züge. Der Bericht von der Volksversammlung in Mizpa erscheint teilweise unstimmig – wie kann das Los auf Saul fallen, der sich versteckt hält? Die größte Dynamik und Urtümlichkeit scheint der Erzählung von der Befreiung Jabesch-Gileads zu eignen.⁴ Wie die Richter vor ihm ergreift Saul – von Gottes Geist beflügelt – in einer kritischen Situation die Initiative und führt die Mission erfolgreich zu Ende. Anders als bei den Richtern resultiert bei Saul daraus

⁴ Auch Peter Mommer billigt der Erzählung in Kapitel 11 „größte Wahrscheinlichkeit“ zu, auch wenn sie „kaum als historischer Bericht“ angesehen werden darf. (So in seinem Artikel „Saul“ in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. 30, S. 57)

jedoch ein andauerndes Führertum – nicht zuletzt, weil es offenbar zwischen den Ältesten Israels und Samuel zuvor eine Vereinbarung gegeben hat, dass künftig ein König herrschen solle (Kapitel 8). In seiner großen »Abschiedsrede« (Kapitel 12) erinnert Samuel das Volk noch einmal daran, dass es von ihm die Einsetzung eines Königs forderte, als der Ammoniter Nahasch anrückte (12,12). Demgemäß muss die ganze Sache relativ schnell über die Bühne gegangen sein: eine äußere Bedrohung, der Ruf nach dem König und ein Bewerber, der sich mit einem starken Auftritt empfiehlt...

Während die generelle Einführung des Königtums sehr ambivalent gewertet wird, scheint der erste Amtsinhaber zunächst die optimale Besetzung zu sein. Saul war schön, überragte alle anderen um Haupteslänge, der Geist des Herrn kam mehrfach über ihn, seine erste Mission erfüllte er erfolgreich und erwies sich danach als großzügig: als das Volk nach seinem Sieg über die Ammoniter den anfänglichen Skeptikern ans Leben wollte, stellte er sich schützend vor sie: „An diesem Tag soll niemand getötet werden, denn heute hat der Herr Israel Hilfe gebracht“ (11,12)

Saul überschätzt also durchaus nicht seinen eigenen Anteil an den erfolgreichen Kämpfen, über die in den Kapiteln 13 bis 15 weitere Berichte folgen. In den Kapiteln 13 und 14 werden relativ ausführlich militärische Auseinandersetzungen mit den Philistern geschildert, bei denen Sauls Sohn Jonatan eine zentrale Rolle zukommt. Das Kapitel 15 schildert einen Feldzug Sauls gegen die Amalekiter, bei dem der Gegner nahezu ausgelöscht wird. Bereits am Ende von Kapitel 14 wird allerdings eine Bilanz von Saul militärischen Leistungen gezogen:

47 Als Saul die Königswürde über Israel erlangt hatte, führte er ringsum mit all seinen Feinden Krieg: mit Moab und den Ammonitern, mit Edom und den Königen von Zoba und mit den Philistern. Wohin er sich wandte, war er siegreich.

48 Er vollbrachte tapfere Taten, schlug Amalek und befreite Israel aus der Gewalt derer, die es ausraubten.“

Militärisch gesehen eine Erfolgsbilanz, die allerdings eine Schwachstelle aufwies: „Der harte Krieg gegen die Philister hörte nicht auf, solange Saul lebte“ (52a) Es war Saul nicht möglich, den Hauptgegner entscheidend zu schlagen – dieser war einfach stärker und waffentechnisch überlegen.⁵

⁵ Kapitel 13, 19 – 22 macht darauf aufmerksam, dass die Israeliten im Gegensatz zu den Philistern über keine Waffen aus Eisen verfügten. Diese besaßen zu jener Zeit offenbar das Eisenmonopol in Palästina.

In die Berichte über die militärischen Aktivitäten eingeflochten sind allerdings Hinweise auf Schwächen und Verfehlungen Sauls, die zu seiner Verwerfung als König führen. Diese Fehlleistungen erstrecken sich auf den kultisch-religiösen Bereich und rufen in zwei Fällen Samuel als »Richter« auf den Plan. Im Vorfeld der in den Kapiteln 13 und 14 ausführlicher geschilderten Auseinandersetzung mit den Philistern nimmt Saul selbst das Brandopfer vor, weil Samuel sich verspätet und Saul es nicht auf einen Kampf mit den Philistern ankommen lassen möchte, ohne den Herrn gnädig gestimmt zu haben. Samuel kritisiert dieses Verhalten jedoch und konfrontiert Saul hier schon mit dem Bescheid, dass seine Herrschaft keinen Bestand haben werde, weil Gott sich „einen Mann nach seinem Herzen gesucht“ habe. (13,13) Dennoch geht diese kriegerische Auseinandersetzung für Israel positiv aus – ein „Gottesschrecken“ stürzt das Lager der Philister in Verwirrung, (14,15) In Zusammenhang mit diesen Kämpfen kommt es zu einer weiteren ambivalenten Szene: Saul erlegt seinen Truppen ein Fastengebot auf, das er mit einem Fluch verbindet. Wie sich dann herausstellt, hat es sein eigener Sohn Jonatan übertreten, der mit einer kühnen Einzelaktion wesentlich zum Sieg beitrug und von der strengen Vereinbarung keine Kenntnis hatte. Saul ist bereit, seinen Sohn zum Tode zu verurteilen, um Gott zu versöhnen, aber das Volk tritt erfolgreich für seinen Helden des Tages ein, so dass Saul sich hier beugt – was ihm als Vater gewiss nicht zu schwer gefallen sein dürfte.

In Verbindung mit dem in Kapitel 15 geschilderten Feldzug gegen die Amalekiter kommt es dann zu der entscheidenden Verfehlung Sauls und zum endgültigen Zerwürfnis mit Samuel. Im Vorfeld dieser Operation erging von Gott über Samuel an Saul der Auftrag, nicht nur die Truppen der Amalekiter zu vernichten, sondern auch alle Zivilisten und sämtliches Vieh.

Sauls Fehler besteht nun darin, den feindlichen König lediglich gefangen zu nehmen und die besten Tiere lebend mitzuführen, um sie in Gilgal dem Herrn zu opfern. „Gehorsam ist besser als Opfer,“ hält Samuel allen Rechtfertigungsversuchen Sauls entgegen (15,23) »Gehorsam einem Gott gegenüber, der ausdrücklich einen Genozid befiehlt?« möchte man Samuel entgegenwerfen, vor dem man nur noch mehr erschauert, als er eigenhändig den Amalekiterkönig Agag mit dem Schwert in Stücke haut...⁶

⁶ Jürgen Ebach (Das Erbe der Gewalt. Gütersloh 1980, S. 26f.) weist in Zusammenhang mit dieser Passage darauf hin, dass für die Jahwe-Kriege andere Maßstäbe gelten als für menschliche Kriege als „Mittel der Politik“. Obwohl ich ihn sehr schätze: bei meinem Problem mit dieser Erzählung hilft er mir nicht wirklich...

Die Wege von Samuel und Saul trennen sich nach dieser Szene „Samuel sah Saul vor dem Tage seines Todes nicht mehr.“ (15, 35a)

Wie konnte sich das Blatt in so kurzer Zeit wenden? Sauls Beginn als König war verheißungsvoll, Gottes Geist war zunächst mit ihm und die Erfolge auf dem Schlachtfeld blieben nicht aus, auch wenn ihm der entscheidende Befreiungsschlag gegen die Philister nie gelang. Was entzieht ihm das Wohlwollen des Herrn bzw. Samuels? Soll sich der König auf seine weltlichen Aufgaben konzentrieren und Priestern und Propheten ihren Bereich überlassen? Kann Samuel sich nicht damit abfinden, seine weltliche Autorität an einen Monarchen abtreten zu müssen und legt ihm Fallstricke im religiös-kultischen Bereich? Ist es die alte Konkurrenz zwischen Altar und Thron, die Urversion des Investiturstreites? Oder, wenn Gott es schon wieder bereut hat, einen König über Israel gesetzt zu haben, warum lässt er Samuel den nächsten Kandidaten salben, bevor die Herrschaft des ersten zu ihrem prophetischen Ende gekommen ist?



Rembrandt: Saul und David (im Original farbig)

Mit der Salbung Davids im 16. Kapitel beginnt dessen „Aufstiegsgeschichte“. Saul tritt hier nur noch als einer in Erscheinung, der Davids Aufstieg mit Argwohn verfolgt und seinen Konkurrenten mit List und Gewalt aus dem

Weg räumen möchte. Wer in den Kapiteln zuvor bereits Sauls Seite ergriffen hat, hat nun im Prinzip zwei Optionen: entweder sich der Interpretation von Heym, Drewermann und anderen⁷ anschließen und die meisten der folgenden Erzählungen für Erfindungen und Verfälschungen zugunsten Davids halten oder aber versuchen, den dort mit seinen dunklen Seiten dargestellten Saul auszuhalten und zu verstehen – vielleicht weil man sich selbst hier und da in ihm wiederzuerkennen glaubt...



David und Saul aus der Sicht von Marc Chagall

Als David und Saul sich das erste Mal begegnen, sind die Würfel bereits gefallen (sofern man davon ausgeht, dass die erzählten Begebenheiten sich immer in der korrekten chronologischen Reihenfolge befinden): Saul ist verworfen und nur noch König auf Abruf, David ist gesalbt und sein designierter Nachfolger.

⁷ Ein jüngeres Beispiel aus der Ökumene ist Eben Scheffler: Saving Saul from the deuteronomist. In: Past, present, future : the deuteronomistic history and the prophets, Leiden [u.a.], 2000, S. 263 – 271.

Es gibt zwei unterschiedliche Berichte darüber, wie David an den Hof König Sauls bzw. in dessen Dienst kam. Der erste (16, 14 – 23) stellt David als den begabten Harfenspieler vor, der dem von einem bösen Geist gequälten Saul Erleichterung verschaffen kann und gleichzeitig dessen Waffenträger wird.

Die folgende (17 – 18, 2) führt David gleich als erfolgreichen Kämpfer ein, dem es gelingt, den riesigen Philister Goliath mit einer Steinschleuder zu töten. Man muss sich für eine der beiden Varianten entscheiden – denn es macht keinen Sinn, dass Saul sich nach dem Riesenbezwiner erkundigt, wenn er ihn zuvor schon als »Musiktherapeuten« an seinen Hof geholt hat.

Die Geschichte vom Riesenbezwiner hat gewiss auch etwas fabelhaftes, aber angesichts des weiteren Verlaufs der Ereignisse erscheint es plausibler, dass David sich zunächst als erfolgreicher Philistertöter empfohlen denn als Künstler. Ob der »Kunstbanause« Saul dafür überhaupt eine Ader hatte? Wir lernen ihn ja im Grunde nur als Bauern und Kämpfer kennen. Im kulturellen Bereich hat er keine Impulse gesetzt, nichts geschrieben oder schreiben lassen, er hat keine Verwaltungsstrukturen aufgebaut oder Gebäude errichten lassen – und im kultisch-religiösen Bereich war er zwar bemüht, aber anscheinend unsicher und nicht vor Fehlern gefeit. Ging es eventuell den Autoren darum, David wiederum als den begnadeteren darzustellen: er konnte nicht nur kämpfen sondern auch Harfe spielen und Psalmen schreiben (oder ließ er nur schreiben?). Natürlich gibt es viele Analytiker, die Sauls psychische Erkrankung diagnostizieren möchten – die aktuellste Variante scheint es zu sein, ihm das Borderline-Syndrom nachweisen zu wollen ⁸ – und die heilende Rolle der Musik darf auf keinen Fall unterschätzt werden; ich glaube einfach nur nicht, dass der Erstkontakt zwischen den beiden Protagonisten einer Therapie-Empfehlung von Sauls Dienerschaft entsprungen sein soll.

Einmal im Dienste Sauls, war David recht schnell erfolgreicher und beliebter als sein Herrscher. Besonderes Missfallen erregte bei Saul offenbar das Lied der Frauen: „Saul hat Tausend erschlagen / David aber Zehntausend.“ (18, 7b) „Von diesem Tag an war Saul gegen David voll Argwohn.“ (18, 9) Er versucht, sich seines Konkurrenten zu entledigen. Mal impulsiv mit direkter

⁸ oder aber seine Depression auf Stress zurückzuführen – vgl. Martijn Huisman: King Saul, work-related stress and depression. In: Journal of epidemiology and community health 61 (2007), S. 490.

Aggression, mal eher hinten herum, indem er ihn mit schwierigen militärischen Missionen betraut. Saul muss dabei erfahren, dass David nicht nur alle Gefahrensituationen unbeschadet übersteht und beim Volk zunehmend beliebter wird, sondern auch bei seinen eigenen Kindern. Seine Tochter Michal verliebt sich in David, der Sauls Schwiegersohn wird, weil er die Brautgabe in Form von 100 Philistervorhäuten mühelos vorlegt anstatt bei der Jagd danach zu Tode zu kommen. Aber auch Sauls Sohn Jonatan ist David in Liebe zugetan – viele sehen da gern eine der ältesten belegten homoerotischen Affären. Der Effekt in unserer Geschichte ist jedenfalls, dass Sohn und Tochter Sauls David helfen, dem unmittelbaren Machtbereich des Königs zu entfliehen, als dieser ihm endgültig nach dem Leben trachtet. Es folgen mehrere Stationen der Flucht vor Saul; auch David sammelt Bewaffnete um sich, deren Herkunft nicht immer die sauberste ist: werden hier Szenen aus dem Untergrundkampf oder aus einem Bürgerkrieg geschildert? Es trifft jedenfalls auch Unschuldige oder nur mittelbar Beteiligte. Als Saul erfährt, dass Priester in Nob David mit Proviant und Waffen versorgt haben, lässt er seinen edomitischen Söldner Doëg die gesamte Priesterschaft dieses Ortes niedermetzeln und gleich auch noch alles weitere Leben in der Siedlung auslöschen. (22, 9 – 19) Bei allem, was im Verlaufe dieser Geschichte an Taten und Untaten erzählt wird; hier hätte Saul in meinen Augen die größte Schuld auf sich geladen!

Im Verlaufe des Katz-und-Maus-Spiels zwischen dem herrschenden und dem künftigen König kommt es zweimal zu Situationen, wo Sauls Leben gewissermaßen in Davids Hand gegeben wird, dieser aber von diesem Vorteil keinen Gebrauch macht und Sauls Leben schont. Allerdings nicht ohne auf seine Großmut aufmerksam zu machen – Saul scheint dadurch am Ende beeindruckt und bereut seine feindselige Haltung. Die letzte Begegnung zwischen den beiden Männern endet mit einem Segen Sauls: „Gesegnet seist du, mein Sohn David. Du wirst es sicher vollbringen, dir wird es auch bestimmt gelingen.“ (26,25) David am Ende also nicht nur gesegnet von Gott und Samuel, sondern auch von seinem Widersacher Saul? Ist das nicht zu schön um wahr zu sein? Ich misstraue der ganzen Geschichte immer am meisten, wo direkte Kontakte zwischen den beiden Kontrahenten geschildert werden. Einen Konflikt zwischen ihnen wird es gewiss gegeben haben, ob sie sich aber jemals persönlich begegnet sind, finde ich zumindest zweifelhaft...

Während sich David im weiteren Verlauf der Gesamterzählung nach der scheinbaren Aussöhnung mit Saul nun ausgerechnet in den Dienst des Erzfeindes – der Philister – stellt (und damit in meinen Augen so etwas wie Landesverrat begeht) rüsten diese zu einem erneuten großen Angriff auf den Norden Israels. Sauls Tage sind gezählt – zwei Kapitel am Ende des ersten Samuelbuches sind seinem Untergang gewidmet.

Da ich die Erzählung von Sauls verzweifelterm nächtlichen Besuch in En-Dor (Kapitel 28) zum Kernstück meiner Betrachtung machen will, sei hier der biblische Bericht auch in seinem vollen Wortlaut wiedergegeben:

3 Samuel aber war gestorben, und ganz Israel hatte ihm die Totenklage gehalten und ihn begraben in seiner Stadt Rama. Und Saul hatte die Geisterbeschwörer und Zeichendeuter aus dem Lande vertrieben.

4 Als nun die Philister sich versammelten und herankamen und sich lagerten bei Schunem, versammelte Saul auch ganz Israel, und sie lagerten sich auf dem Gebirge Gilboa.

5 Als aber Saul das Heer der Philister sah, fürchtete er sich, und sein Herz verzagte sehr.

6 Und er befragte den Herrn; aber der Herr antwortete ihm nicht, weder durch Träume noch durch das Los »Licht« noch durch Propheten.

7 Da sprach Saul zu seinen Getreuen: Sucht mir ein Weib, das Tote beschwören kann, daß ich zu ihr gehe und sie befrage. Seine Männer sprachen zu ihm: Siehe, in En-Dor ist ein Weib, das kann Tote beschwören.

8 Und Saul machte sich unkenntlich und zog andere Kleider an und ging hin und zwei Männer mit ihm, und sie kamen bei Nacht zu dem Weibe. Und Saul sprach: Wahrsage mir, weil du Geister beschwören kannst, und hole mir herauf, wen ich dir nenne.

9 Das Weib sprach zu ihm: Siehe, du weißt doch selbst, was Saul getan hat, wie er die Geisterbeschwörer und Zeichendeuter ausgerottet hat im Lande; warum willst du mir denn eine Falle stellen, daß ich getötet werde?

10 Saul aber schwor ihr bei dem Herrn und sprach: So wahr der Herr lebt: es soll dich in dieser Sache keine Schuld treffen.

11 Da sprach das Weib: Wen soll ich dir denn heraufholen? Er sprach: Hol mir Samuel herauf!

12 Als nun das Weib merkte, daß es um Samuel ging, schrie sie laut und sprach zu Saul: Warum hast du mich betrogen? Du bist Saul.

13 Und der König sprach zu ihr: Fürchte dich nicht! Was siehst du? Das Weib sprach zu Saul: Ich sehe einen Geist heraufsteigen aus der Erde.

14 Er sprach: Wie ist er gestaltet? Sie sprach: Es kommt ein alter Mann herauf und ist bekleidet mit einem Priesterrock. Da erkannte Saul, daß es Samuel war, und neigte sich mit seinem Antlitz zur Erde und fiel nieder.

15 Samuel aber sprach zu Saul: Warum hast du meine Ruhe gestört, daß du mich heraufsteigen lässest? Saul sprach: Ich bin in großer Bedrängnis, die Phi-

listern kämpfen gegen mich, und Gott ist von mir gewichen und antwortet mir nicht, weder durch Propheten noch durch Träume; darum hab ich dich rufen lassen, daß du mir kundtust, was ich tun soll.

16 Samuel sprach: Warum willst du mich befragen, da doch der Herr von dir gewichen und dein Feind geworden ist?

17 Der Herr hat dir getan, wie er durch mich geredet hat, und hat das Königtum aus deiner Hand gerissen und David, deinem Nächsten, gegeben.

18 Weil du der Stimme des Herrn nicht gehorcht und seinen grimmigen Zorn nicht an Amalek vollstreckt hast, darum hat der Herr dir das jetzt getan.

19 Dazu wird der Herr mit dir auch Israel in die Hände der Philister geben. Morgen wirst du mit deinen Söhnen bei mir sein. Auch wird der Herr das Heer Israels in die Hände der Philister geben.

20 Da stürzte Saul zur Erde, so lang er war, und geriet in große Furcht über die Worte Samuels. Auch war keine Kraft mehr in ihm; denn er hatte nichts gegessen den ganzen Tag und die ganze Nacht.

21 Und das Weib trat zu Saul und sah, daß er sehr erschrocken war, und sprach zu ihm: Siehe, deine Magd hat deiner Stimme gehorcht, und ich habe mein Leben aufs Spiel gesetzt, als ich die Worte hörte, die du zu mir gesagt hast.

22 So gehorche du nun auch der Stimme deiner Magd! Ich will dir einen Bissen Brot vorsetzen, daß du issest und zu Kräften kommst und deine Straße gehen kannst.

23 Er aber weigerte sich und sprach: Ich will nicht essen. Da nötigten ihn seine Männer und das Weib, bis er auf sie hörte. Und er stand auf von der Erde und setzte sich aufs Bett.

24 Das Weib aber hatte im Haus ein gemästetes Kalb; das schlachtete sie eilends und nahm Mehl und knetete es und backte ungesäuertes Brot

25 und setzte es Saul und seinen Männern vor. Und als sie gegessen hatten, standen sie auf und gingen fort noch in der Nacht.

Diese Geschichte lässt sich zunächst durchaus so verstehen, wie sie sich in ihrer überlieferten Textform präsentiert. Angesichts des drohenden Aufmarsches der Philister und eingedenk seiner eigenen Verwerfung möchte Saul von Gott gern einen Hinweis auf den Ausgang dieser bedrohlichen Entwicklung erhalten. Sein früherer Mittler Samuel ist jedoch gestorben und Gott hüllt sich ihm gegenüber in Schweigen, äußert sich weder durch Träume noch durch Losorakel oder Propheten. In seiner Verzweiflung besinnt sich Saul auf eine andere Möglichkeit: er will über Totenbeschwörer doch noch Kontakt zu seinem einstigen Wegweiser Samuel aufnehmen, auch wenn dieser nicht immer angenehme Botschaften verkündet hat. Sein eigener Eifer gegen die Ausübung fremder Kulte hätte ihm beinahe diesen Ausweg versperrt – aber in En-Dor lässt sich noch eine Frau ausfindig machen, die diese Kunst beherrscht. Dass sich Saul inkognito und im Schutz der Nacht auf die-

sen Weg begibt, ist verständlich: wie kann der König sich zu Praktiken bekennen, die er selbst verboten hat? Die Frau in En-Dor wähnt sich zunächst in der Falle, ihre Vorbehalte können jedoch ausgeräumt werden und sie bewirkt tatsächlich, dass Samuel noch einmal heraufsteigt und mit Saul spricht. Dessen Botschaft ist jedoch niederschmetternd: er wiederholt nicht nur die alten Schuldsprüche sondern sagt Saul auch voraus, dass er am folgenden Tag mit seinen Söhnen fallen wird und Israel eine furchtbare Niederlage erleiden. Das wirft den stärksten Helden um, Saul liegt am Boden. Die Frau kann ihn dort nicht liegen sehen und bringt ihn dazu, sich wieder zu setzen und zu essen. Am Ende geht Saul mit seinen Begleitern wieder zurück in die Nacht (und seinem Tod entgegen).

Wer immer diesem Text seine Endgestalt gegeben hat: er zeugt von hoher „Erzählkunst“⁹ - beschäftigt sich aber mit einem Thema, das zahlreichen Auslegern Probleme bereitet: wieso befindet sich in der Heiligen Schrift eine Erzählung, in deren Mittelpunkt Totenbeschwörung, Wahrsagerei oder ähnlich okkulte Praktiken stehen? Wie kann ein König Israels sich für so etwas hergeben und wie kann eine »Hexe« über den Propheten Samuel verfügen?

Es gibt eine Reihe von Auslegungen dieser Erzählung, die sich dieser Frage auf einfache Weise entledigen. Gern wird darauf hingewiesen, dass Sauls Gang nach En-Dor seine finale Verfehlung darstelle. Statt Gott den Herrn zu suchen gerät er auf Abwege und verwirkt so nicht nur sein Königtum sondern auch sein Leben. Die Rolle der Frau wird mit dem Kommentar zurückgedrängt, dass ihre Totenbeschwörung oder Wahrsagerei ja immer nur Blendwerk habe sein können – wenn hier Samuel wirklich erscheine (was offenbar im Rahmen der Erzählung unbestritten bleibt), dann nur, weil Gott selbst das so gewollt habe. Und dass sie im Anschluss an Samuels Erscheinung in die Rolle der Hausfrau zurückfalle, die ihre Aufgabe darin sieht, ihren Gästen etwas zu essen vorzusetzen, zeuge von der Einsicht, dass es mit ihrer Kunst nicht allzu weit her sei.

Derartige Auslegungen stießen bei mir unmittelbar auf gefühlsmäßige Ablehnung. Saul ist bereits verworfen, das hat Samuel in Kapitel 15 deutlich gemacht – die nun eingetretene Gottesferne ist ja gerade ein Resultat davon. Saul sucht den Dialog nun auf einem Umweg – gerade seine Suche nach Gott wird ihm aber zum Problem. Wer die Rolle der Frau am Ende nur

⁹ Michael Kleiner, Saul in En-Dor. Wahrsagung oder Totenbeschwörung? Eine synchrone und diachrone Analyse von 1. Sam 28, 3 – 25. Leipzig 1995, S. 155.

als die einer Wirtin sieht, verkennt die Bedeutung ihrer Fürsorge. Dass sie den wieder aufrichtet, der sie unter Androhung des Todes mit einem Berufsverbot belegt hat, zeugt für mich von einer elementaren Solidarität, die alle gesellschaftlichen Grenzen hinter sich lässt.

Das ist noch subjektiv und unwissenschaftlich in den Raum gestellt. Ich habe versucht, mir die Erzählung und ihre Botschaft durch vielfältige theologische Interpretationen zu verdeutlichen. An einer Stelle ist das ein gewagtes Unterfangen: jede ernsthafte wissenschaftliche Auseinandersetzung nimmt sich zunächst einmal den hebräischen Urtext vor, weil alle späteren Übersetzungen schon auf Deutungen und Vorentscheidungen beruhen. Was macht aber einer, der kein Hebräisch kann? Er muss bis zu einem gewissen Grad Vertrauen haben, dass die anerkannten Theologen ihr Geschäft redlich betreiben...

Der vorliegende Text weist demnach einige Widersprüche und Brüche auf, die teilweise durch die oben wiedergegebene Übersetzung schon überdeckt sind. Relativ randständig ist die Frage, ob Saul die Totenbeschwörer und Wahrsager nur aus dem Land vertrieben (28, 3) oder ausgerottet hat (28, 9). Es bleibt ein wenig in der Schwebe, welche Dienstleistung Saul von Frau in En-Dor erwartet: soll sie durch einen Totengeist wahrsagen, also in die Rolle eines Mediums schlüpfen, oder soll sie einen Toten aus der Unterwelt heraufholen? Die beiden Fachbegriffe „Divination“ und „Evokation“ weisen auf zwei im Grunde voneinander verschiedene Praktiken hin.¹⁰ Im Verlauf des Geschehens scheint die Evokation Samuels jedenfalls die ursprünglich angestrebte Divination in den Hintergrund zu drängen. Auf eine Vermischung der Ereignisfolgen deuten die wiederholten Fragen von Saul an die Frau, was sie denn sehe, bevor es ihm dann selbst möglich wird, mit Samuel in Kontakt zu treten. Dass es sich in Wahrheit um eine „Epiphanie“ gehandelt habe, dass also Samuel unabhängig von den Bemühungen Sauls und der Frau auf Gottes Veranlassung hin erschienen sei, wäre noch eine dritte Weise, das Geschehen zu deuten.¹¹

¹⁰ Michael Kleiner (Saul in En-Dor) hat diesem Thema eine ganze Dissertation gewidmet...

¹¹ Vgl. dazu bei Kleiner S. 215ff.

Für ein spontanes Erscheinen Samuels spricht auch der Vers 12 – allerdings nicht in der Luther-Übersetzung, die an dieser Stelle geglättet hat. Es ist auch möglich zu übersetzen: „Als die Frau Samuel sah ...“. Dieser Version folgend wäre er schon anwe-

Eine andere Frage, die in der Schwebelage bleibt, ist was sich Saul von dem Spruch erwartet, den er mit allen Mitteln zu erhalten versucht. Möchte er wie bei der Befragung eines Orakels Auskunft über künftiges Geschehen erhalten und eventuell Anweisungen, wie er sich am besten zu verhalten habe, oder möchte er sich auf jeden Fall Jahwes aktiver Zuwendung vergewissern, die allein in der aussichtslos scheinenden Situation noch Hoffnung geben könnte? Es liest sich in den meisten Darstellungen so, als sei der zweite Beweggrund maßgeblich gewesen – mir scheint jedoch angesichts der psychischen Dynamik in der Erzählung für Saul allein schon die Ungewissheit und das Ausbleiben einer Antwort unerträglich geworden zu sein. »Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende« könnte man plakativ sagen...

Es wird relativ oft darauf hingewiesen, dass in der Geschichte kein Wort darüber verloren wird, auf welche Weise die Frau die Totenbeschwörung vornimmt. Ist das ein Geheimnis oder verschweigen es die späteren Redakteure, damit niemand auf die Idee kommt, es auszuprobieren? Mir erscheint diese Frage unerheblich – für das was die Erzählung uns sagen will, sind technische Details dieser Art entbehrlich.

Die interessanteste Frage ist vielleicht, *wer* überhaupt aus der Unterwelt aufsteigt. Nach der Luther-Übersetzung sieht die Frau zunächst einen „Geist“ (28,13) der sich im weiteren Verlauf als Samuel identifizieren lässt. Der Urtext lässt es jedoch durchaus zu, zunächst von Göttern zu reden – und das sogar in der Mehrzahl! Das bringt zumindest einige Exegeten zu der Auffassung, dass Samuel erst nachträglich in eine ältere Form dieser Erzählung hinein gewoben¹² wurde, dass Saul zunächst nach einer Prophezeiung

send, bevor die Beschwörung beginnt – was aber nicht zum weiteren Handlungsablauf in den folgenden Versen passt und wieder auf eine spätere Einfügung hindeutet.

¹² Mommer vertritt in seinem TRE-Artikel zu Saul auf S. 57 sogar die Auffassung, dass Samuel nicht nur am Ende sondern schon zu Beginn von Sauls Königtum nicht real beteiligt war, dass seine Gestalt auch in Kapitel 11 „deutlich sekundär“ erscheint.

Diese Ansicht ist durchaus nicht allgemein anerkannt – würde aber wieder meinen Verdacht unterstützen, dass die Hauptpersonen längst nicht in einem so direkten Kontakt zu einander gestanden haben wie es in den Geschichten erzählt wird. Vielleicht ist es auch so, dass mitunter gesellschaftliche Strömungen und Weltanschauungen personifiziert werden, um bestimmte Konflikte Gestalt annehmen zu lassen...

mittels Kontakt zu einem Unterweltsnumen suchte; abweichend davon soll er Verbindung zu seinen eigenen Ahnen gesucht haben¹³ – da die begrifflichen Grenzen zwischen Totenbeschwörung und Ahnenkult fließend gewesen seien. Auch die meisten Forscher, die nicht Samuel komplett aus den Vorstufen dieser Erzählung herauslösen möchten, gehen davon aus, dass die Verse 16b bis 19a, die im Grunde nur die Verwerfung aus Kapitel 15 wiederholen, nachträglich eingefügt wurden.¹⁴ Die Mitteilung des heraufbeschworenen Wesens, sei es nun Samuel, einer von Sauls Ahnen oder ein namenloses Unterweltswesen, bestand dann im Kern nur aus der Prophezeiung von Sauls Niederlage und Tod. Nur das konnte ihn so nachhaltig umwerfen und gleichzeitig die Frau geradezu von der Rolle einer »Hexe« in die eines Engels wechseln lassen. Als trivialen späteren Zusatz kann man schließlich auch Vers 20b ansehen, der Sauls Sturz zusätzlich als Folge von Entkräftung zu erklären versucht, damit aber auch die anschließende Nahrungsaufnahme stärker als rein physische Stärkung werten möchte.¹⁵

Zieht man vom vorliegenden Text die späteren Zusätze und Glättungsversuche ab, bleibt ungefähr folgende Grundsicht übrig: Saul fühlt sich durch den massiven Philisteraufmarsch bedroht. Der Jahwe-Gott entzieht sich ihm

¹³ Dazu vor allem: Josef Tropper, *Nekromantie. Totenbefragung im Alten Orient und im Alten Testament*. Kevelaer / Neukirchen-Vluyn 1989. Zusammenfassend wertet Tropper die Erzählung so: sie berichte „von einer nächtlichen Kultfeier König Sauls zu Ehren seiner Ahnen und setzt sich aus einer Beschwörung und Befragung (Nekromantie) der Ahnen sowie einem abschließenden Kultmahl zusammen.“ (S. 227)

Diese Deutung, die das Muster hinter dem Einzelfall zum Vorschein bringen möchte, nimmt dieser Geschichte allerdings jegliche Dramatik. Saul hat doch nicht einen »netten Abend« mit seinen Ahnen verbracht, sondern in der größten Krise seines Lebens einen verzweifelten Versuch der Kontaktaufnahme unternommen.

¹⁴ Sofern man nicht auch das gesamte Kapitel 15, auf das in Samuels Rede Rückbezug genommen wird, für eine reine Lehrerzählung ohne historischen Hintergrund hält, die nachträglich in die Saulgeschichte eingefügt wurde, um seine Verwerfung zu erklären. - Vgl. dazu: Peter Mommer, *Samuel. Geschichte und Überlieferung*. Neukirchen-Vluyn 1991, S. 146.

¹⁵ Diese Deutung wird von manchen Forschern aber durchaus gestützt. Es wird auch die Möglichkeit einbezogen, dass Sauls Fasten in einem Zusammenhang mit der Totenbeschwörung steht, gewissermaßen mit zur Vorbereitung darauf gehört.

Wer immer damit die »Nachsorge« der Frau auf das Verabreichen von Nahrung beschränkt, nimmt der Schlusszene der Erzählung in meinen Augen einen wesentlichen Teil ihres Gehalts.

und allen Versuchen, ihn durch die gängigen kultischen Praktiken zu einer Äußerung zu bewegen. Saul, der diese Ungewissheit und Gottverlassenheit nicht ertragen kann, besinnt sich auf andere Möglichkeiten einer numinosen Offenbarung. Noch ist es ihm nicht gelungen, das Monopol des Jahwe-Kults durchzusetzen, was ihm diesmal zugute kommt. Die Frau in En-Dor kann ein Unterweltswesen heraufbeschwören (oder von ihm eine Botschaft für Saul einholen). Dessen Spruch ist niederschmetternd und wirft Saul zu Boden. Die Frau richtet ihn wieder auf und rüstet ihn zu für seinen Weg zurück durch die Nacht.

So erzählt ist die Geschichte zum einen in einem mehrdeutigen Sinne »gottlos«, zum andern hat sie nur noch zwei Hauptpersonen, sofern man die Philister nur als Kulisse und Sauls Leute, die die Frau ausfindig machen und ihn begleiten, lediglich als Komparsen begreift. Wir lassen dem toten Samuel seine Ruhe und betrachten nur den König und die Frau (die einmal mehr – wie so oft in der Bibel – keinen Namen hat).

Erstaunlich ist, wie die beiden Personen im Verlauf der Erzählung ihre Rollen wechseln. Anfangs geht die Initiative von Saul aus – natürlich ist er ein Getriebener, über seine psychische Verfassung habe ich mich schon ausgelassen, aber die kritische Situation lässt ihn nicht in Lähmung verfallen sondern umtriebig werden und nach Auswegen suchen. Die Frau dagegen ist zunächst ängstlich und blockiert: kommt der Herrscher höchstselbst vorbei, um ihr das Handwerk zu legen? In der zweiten Phase des Geschehens spielen die Ausgangspositionen keine Rolle mehr, es entfaltet sich ein Prozess, für den beide in unterschiedlicher Weise verantwortlich sind, den sie nun aber nicht mehr steuern können. Nach der Erscheinung sind die Rollen vertauscht: der König, der einst alle um Haupteslänge überragte, liegt nun am Boden und die Frau ergreift die Initiative. Was nun geschieht ist keine Bagatelle, sonst hätte die Geschichte hier schon ihr Ende erreicht.

Wer die Verse 21 bis 25 nur für einen zu lang geratenen Nachspann zu der Erzählung hält, die mit Vers 19/20 schon ihr Ziel erreicht hat, übersieht eine der wichtigsten Aussagen bzw. hat keine Antenne dafür...

Nach dem Verschwinden der Erscheinung entlässt die Frau ihren Klienten nicht einfach, sie spürt, dass er noch ihrer weiteren Zuwendung bedarf.¹⁶

¹⁶ An dieser Stelle kann ich mir einen Seitenhieb nicht verkneifen: manche Wochenend-Therapeut(inn)en könnten sich am Verhalten der Frau von En-Dor ein Beispiel nehmen. Sie holen im Rahmen von Workshops, Seminaren usw. auch allerlei aus der Tiefe herauf, entlassen aber oft genug ihre Kundschaft einfach wieder in den Alltag.

Völlig fremd ist es ihr offenbar, Genugtuung darüber zu empfinden, dass ihr Widersacher, der ihrer ganzen Zunft die Lebensgrundlage entzogen hat, nun selbst am Boden ist. Sie kann ihn nicht dort liegen lassen.

Und dabei scheint mir ihr Motiv weniger zu sein, dass diese Position eines Königs unwürdig ist – das spielt mit Sicherheit auch eine Rolle – viel mehr scheint ihr folgendes Handeln aus einer elementaren menschlichen Solidarität zu resultieren, die ja oft von denen geübt wird, von denen es zunächst nicht unbedingt erwartet werden kann.

Sie tut was in ihrer Macht steht, um Saul wieder auf die Beine zu bringen. Dass sie kurz entschlossen ihr Kalb schlachtet und daraus eine Mahlzeit bereitet, ist natürlich kaum realistisch, soll aber andeuten, dass sie alles anbietet, was ihr zur Verfügung steht, um den König in die Lage zu versetzen, auch seinen letzten Weg aufrecht zu gehen.



Viel eigenes Zeitkolorit hat Rembrandt in diese Federzeichnung aufgenommen: die Frau von En-Dor bewirbt Saul und seine Begleiter...

Wichtig ist für die Deutung dieser Szene die ganzheitliche Betrachtung: nicht nur der Hunger wird gestillt, die Zuwendung gilt der ganzen Person.¹⁷

¹⁷ Sehen, dass er „erschrocken“ war (Vers 20) und ihm zu essen anbieten – oberflächlich gesehen eine unangemessene Reaktion. „Das Essen hilft nicht gegen die Angst (...) wohl aber gegen die Schwäche nach dem Fasten“. (Mommer, Samuel, S. 169) Bei ganzheitlicher Betrachtung jedoch ist das Handeln der Frau der Situation durchaus angemessen und wirkt im besten Fall gegen Angst und Schwäche.

Saul geht am Ende aufrecht seinem Schicksal entgegen – entgehen kann er ihm nicht. Wieviel Stärke die Frau auch beweist, eins ist ihr nicht gegeben, das Urteil Gottes, das die von ihr evozierte Erscheinung bestätigt hat, zu revidieren. Saul wird untergehen – sie jedoch ist in doppeltem Wortsinn eine Überlebende. Zum einen hat sie Sauls Verfolgung der Wahrsager und Totenbeschwörer überlebt, zum andern ist sie nicht der Vergessenheit anheim gefallen wie viele andere Frauen, die im zunehmend von Männern dominierten politischen und religiösen Bereich an den Rand gedrängt wurden und ebenso wie das Wissen und die Kräfte, über die sie verfügten, in Vergessenheit gerieten.

Die »weise« Frau und der tragische Held – findige Schriftsteller hätten diese Begegnung bestimmt anders gestaltet, für mich ist aber trotz mehrfacher redaktioneller Bearbeitung in dieser Erzählung eine gewaltige archaische Wucht spürbar.

Bevor Sauls Tod auf dem Schlachtfeld berichtet wird, schwenkt die Erzählung in den Kapiteln 29 und 30 noch einmal zu David um klarzustellen, dass dieser, obwohl bei den Philistern gelandet, in der Entscheidungsschlacht nicht unter den Gegnern Sauls zu finden ist, weil er gewissermaßen »beurlaubt« wird.

Der Verlauf der Schlacht im Gebirge von Gilboa wird in Kapitel 31 relativ knapp erzählt; Saul stirbt nicht unbedingt den Heldentod. Bereits schwer verwundet und von philistäischen Bogenschützen bedrängt bittet er seinen Waffenträger um den Todesstoß, um nicht den „Unbeschnittenen“ in die Hände zu fallen. (31,4) Da aber offenbar niemand in Israel zu seinen Lebzeiten Hand an den König zu legen wagt, muss sich dieser selbst in sein Schwert stürzen... Mit ihm fallen drei seiner Söhne und „alle seine Männer“. (31,6)

Der Kreis von Sauls Wirksamkeit schließt sich mit einer weiteren Episode über Jabesch-Gilead. Die Philister hatten Sauls Leichnam – wie wohl damals üblich – an die Stadtmauer von Bet-Schean geheftet. Als sie davon hörten, zogen die Einwohner von Jabesch in einer nächtlichen Aktion aus, brachten die sterblichen Überreste ihres einstigen Retters und seiner Söhne in ihren Besitz und begruben sie in ihrer Stadt.

Im zweiten Buch Samuel, das nach Sauls Tod beginnt, wird in den Kapiteln 2 bis 4 eine Episode berichtet, die mir bis dato unbekannt war und sich nicht

unbedingt mit meinem bisherigen Bild von der frühen Königsgeschichte Israels vereinbaren lässt.

David richtet nun zwar seine Königsherrschaft über Juda in Hebron auf, aber Teile der nördlichen Stämme verweigern ihm die Gefolgschaft, weil Sauls Heerführer Abner dessen Sohn Ischbaal „mit sich nach Mahanajim genommen (hatte) und ihn zum König über Gilead, Ascher, Jesreel, Efraim und Benjamin und über ganz Israel gemacht.“ (2, 8-9) Also war gar nicht die gesamte Nachkommenschaft Sauls in der Schlacht gefallen und der Feldhauptmann Abner hatte nicht nur sich sondern auch Teile der militärischen Struktur retten können. Er sorgte so zwar nicht in „ganz Israel“, wohl aber in einem Teil des nördlichen Stammesgebietes, auf den weder die Philister noch David zugreifen konnten, für die vorläufige Kontinuität der Saulschen Dynastie. Über diesen Ischbaal ist nun wirklich wenig zu erfahren, von ihm werden keine Taten berichtet und keine Persönlichkeitsmerkmale überliefert – abgesehen von einer gewissen Mutlosigkeit, die aber wohl weniger eine Grundeigenschaft als ein Resultat der für ihn ungünstigen historischen Entwicklung ist. Dass er schon 40 Jahre alt war, als er König wurde, klingt zweifelhaft: dann müsste sein Vater Saul ja ein relativ hohes Alter erreicht haben. Dass er nur zwei Jahre lang König war, ist dagegen plausibel angesichts der folgenden Entwicklungen.

In einem verbindenden Einschub zwischen zwei Episoden bilanzieren die Erzähler, dass im Verlaufe des Krieges David immer stärker wurde, „während das Haus Saul immer schwächer wurde“ (3,1b) Eher angesichts dieser Entwicklung als aufgrund eines anschließend berichteten Disputs mit Ischbaal ergreift Abner die Initiative, sucht David auf und bietet ihm an, seinen Einfluss in Israel dahin gehend geltend zu machen, dass David als alleiniger König anerkannt wird. Der zeigt sich Abners Vorschlägen gegenüber aufgeschlossen und lässt ihn in Frieden heimwärts ziehen. Abner wird jedoch auf dem Rückweg von Davids Feldhauptmann Joab ermordet. Die biblische Erzählung gibt als Motiv Blutrache an (der Anlass dafür wurde im vorhergehenden Kapitel auch erzählt) – der skeptische Beobachter wird den Verdacht jedoch nicht los, dass Joab seinen vielleicht aussichtsreichen Konkurrenten um das Amt des Heerführers für ein vereinigtes Israel aus dem Weg räumen wollte. Wer Heym, Drewermann & Co. gelesen hat, vermutet zudem hinter jedem Mord in dieser Zeit Davids langem Arm... Auch hinter dem nächsten: nach dem Tod seines Oberbefehlshabers verliert Ischbaal jeden Mut und bald auch sein Leben. Er wird im Schlaf von zwei seiner Truppenführer

ermordet. Als die Mörder jedoch freudestrahlend David den Kopf seines Widersachers präsentieren, lässt dieser sie ebenso hinrichten wie seinerzeit den Amalekiter, der ihm die Nachricht vom Tode Sauls überbrachte und dummerweise behauptete, diesem selbst den Todesstoß versetzt zu haben.

David findet keinen Gefallen am Tode seiner Widersacher aus dem Hause Saul, er stimmt eine Totenklage für Abner an, hinterlässt ein Klagelied für Saul und Jonatan... Ein viel späterer und geringerer hat in einem ganz anderen Kontext das Wort von der »klammheimlichen Freude« geprägt – was hat David wirklich empfunden?

Politisch ist David nun am Ziel. Führerlos geworden kommen die Ältesten Israels zu ihm nach Hebron und schließen mit ihm einen Vertrag, auf dessen Grundlage sie ihn zum König salben. Von nun an herrscht er über Juda und Israel – erst jetzt ist die staatliche Einheit verwirklicht, die allerdings nur während Davids verbleibender und seines Sohnes Salomos ganzer Regierungszeit Bestand haben soll...

Die Ischbaal-Episode jedenfalls hat nicht nur dazu beigetragen, mein anfangs dargelegtes Vorverständnis zu korrigieren, sie hat mir auch geholfen, manche der hier erzählten Begebenheiten besser einzuordnen.

Zentrale Erkenntnis ist dabei: David war in keiner Weise der direkte Nachfolger Sauls. Als Herrscher über die nördlichen Stämme beerbte er vielmehr dessen Sohn Ischbaal. Als König eines vereinigten Israel hatte David gar keinen Vorgänger, weil es den israelitischen Stämmen bis dahin noch nicht gelungen war, ein einheitliches Staatsgebilde zu gründen. Das wurde verhindert durch die starken kanaanäischen Stadtstaaten einerseits und die andauernde Oberherrschaft der Philister über weite Teile des Landes andererseits. Saul herrschte als König vorwiegend in den nordöstlichen Landesteilen und residierte in seiner Heimatstadt Gibeon.

Davids Machtzentrum im Süden war zunächst Hebron. Die Auseinandersetzungen zwischen ihm und Saul über die Vorherrschaft in ganz Israel waren also weniger ein Bürgerkrieg als ein Bruderkrieg, weil es noch kein gemeinsames Territorium gab.

Die Anfänge von Sauls Herrschaft sind jedenfalls älter als die von Davids. Vielleicht hat dieser zunächst an Sauls Hof und in Sauls Heer gedient. Möglicherweise ist es dann zu einem Zerwürfnis gekommen, weil der König den jungen, erfolgreichen und offenbar sehr beliebten David nicht mehr in seiner Nähe dulden konnte. David ist dann aus Sauls direktem Einflussbereich

ausgewichen und hat versucht, im Süden des Landes, in erster Linie in Juda, Fuß zu fassen.



Otto Dix zeigt Saul und David so, wie es der gängigen Überlieferung entspricht, meine Deutung wäre für dieses Bild eher: die zwei Gesichter König Davids...

Ich halte es aber auch für möglich, dass es nie einen näheren Kontakt zwischen den beiden Männern gab, dass sich David völlig von sich aus im Süden zum Konkurrenten Sauls entwickelte. Die verschiedenen Flucht- und Verfolgungsgeschichten reflektieren dann eher Davids Versuche, zwischen den Einflussphären von Saul und den Philistern eine eigene Hausmacht aufzubauen. Dass er zeitweise in deren Dienst getreten sein soll, könnte ein Indiz dafür sein, dass er sich an dieser Front Ruhe verschaffen wollte, bis die inner-israelitische Machtfrage in seinem Sinne geklärt war.

Es mag offen bleiben, wie es wirklich war... Hat Saul seinen Speer gegen David geschleudert, als dieser sich im Raum befand oder hat er nur gegen den unbequemen Konkurrenten da unten im Süden gewettert, der ihm einmal als »Retter Israels« den Rang ablaufen würde?

Lassen wir David nun endgültig außen vor und Saul zu sich kommen, bzw. kommen wir noch ein letztes Mal auf ihn zurück. Was für ein Mensch oder auch König war er denn nun?

Zunächst einmal ist festzuhalten, dass es keine außerbiblischen literarischen oder materiellen Zeugnisse zu Sauls Person oder Herrschaft gibt. Daher gibt es unter Fachgelehrten durchaus Stimmen, die seine Historizität in Frage stellen und in ihm eine eher sagenhafte Gestalt (wie etwa König Artus) oder eine reine Kunstfigur sehen.¹⁸ Eine Mehrheit, der ich mich in diesem Fall anschließe, geht jedoch davon aus, dass die biblischen Berichte auf ältere Überlieferungen zurückgehen, die in der Tat aus der Anfangszeit des Königtums stammen: „Wenn es Saul nicht gegeben hätte, wäre er nicht erfunden worden.“¹⁹

Historisch-politisch betrachtet war Saul eine zentrale Person in der Übergangszeit der israelitischen Stämme von der Sesshaftwerdung zur Gründung eines gemeinsamen Staates mit einem Territorium innerhalb fester Grenzen. In vielen Punkten erinnert gerade Sauls erster Auftritt als militärischer Führer an die vorangehenden Richter – anders als sie tritt er jedoch zeit seines Lebens nicht mehr ins zweite Glied zurück, sondern beginnt in bescheidenem Umfang, eine dauerhafte Zentralgewalt zu etablieren, mit einem stehenden Heer und einem Führungsstab, der sich teilweise aus seinen Verwandten zusammensetzt. Im Vergleich zu den späteren Königen fehlen aber noch wesentliche Elemente einer staatlichen Organisation: ein Verwaltungsapparat (»Beamte«), eine Residenz und ein fest umrissenes in sich geschlossenes Territorium. Zu diesen Entwicklungen hat Saul an manchen Punkten

¹⁸ Barbara Green vertritt in ihrer groß angelegten Studie zum Ersten Samuelbuch (*How are the mighty fallen? A dialogical study of King Saul in 1 Samuel*. London 2003) die These, dass es der deuteronomistischen Endredaktion im 6. Jahrhundert v. Chr. weniger darum ging, die konkrete Geschichte eines individuellen Herrscher zu erzählen, als in ihm die Erfahrungen Israels mit seiner ganzen Königsgeschichte zu Gestalt annehmen zu lassen.

¹⁹ Walter Dietrich: *Die frühe Königszeit in Israel*. 10. Jahrhundert v. Chr. Stuttgart [u.a.] 1997, S. 150.

den Grundstein gelegt und auch versucht eine Dynastie zu gründen; sein Sohn Ischbaal ist immerhin ein weiteres (wenn auch schwaches) Glied in dieser kurzen Kette. Leistungen im kulturellen Bereich lassen sich Saul nicht zuschreiben. Forscher, die ihn in erster Linie aus historischer Perspektive bewerten, kommen überwiegend zu positiven Ergebnissen.²⁰ Eine zentrale Führung und eine ständig einsetzbare Armee waren die Hauptanforderungen der Zeit, denen Saul entsprochen hat – aber erst nach Erlangung eines relativ sicheren Staatsterritoriums konnte auch der Aufbau einer zivilen Verwaltung und kultureller Einrichtungen in Angriff genommen werden. Es gibt aber auch Stimmen die davor waren, die »Philisternot« als einziges oder zentrales Motiv für die Herausbildung des Königtums in Israel zu sehen, vielmehr spielten auch gesellschaftliche Veränderungen in der Folge der Sesshaftwerdung eine Rolle – die Verwandtschaftsbeziehungen als Grundstruktur reichten nicht mehr, eine neue Zentralinstanz musste entstehen.²¹

Ein spezielles Problem für alle Forscher und interessierten Laien stellt übrigens noch die Länge von Sauls Regierungszeit dar. Der Originaltext von 1. Sam. 13,1, der sich dazu äußert, ist „verderbt“ oder unverständlich, gibt offenbar einen Zeitraum von zwei Jahren an. Während die Zürcher Bibel diesen Vers ausfallen lässt und nur in einer Fußnote auf das Problem hinweist, lesen sich Luther-Bibel und Einheitsübersetzung hier ähnlich: „Saul war ... Jahre alt, als er König wurde und er regierte zwei Jahre über Israel.“ Fast alle halten diese Angabe für fragwürdig und zwei Jahre als zu gering angesetzt.²² Auch mir würden zwei Jahre als deutlich zu wenig erscheinen. Anscheinend muss man mit allen Zahlen, die im Alten Testament genannt werden, sehr vorsichtig umgehen; dennoch sei ein Rechenexempel erlaubt. Über David wird gesagt, dass er 7 ½ Jahre in Hebron über Juda regierte, bevor er nach dem Tode Ischbaals König über ganz Israel wurde. (2. Sam. 5,2) Wenn Isch-

²⁰ Beispielsweise Klaus-Dietrich Schunck, König Saul – Etappen seines Weges zum Aufbau eines israelitischen Staates. In: Biblische Zeitschrift, N.F. 36 (1992), S. 195 – 206.

²¹ Darauf weist u.a. hin: Rainer Neu, Von der Anarchie zum Staat. Entwicklungsgeschichte Israels vom Nomadentum zur Monarchie im Spiegel der Ethnozoologie. Neukirchen-Vluyn 1992.

²² Nicht so Mommer in seinem TRE-Artikel zu Saul: „Die sehr kurze Dauer seines Königtums (...) ist hingegen weder textkritisch noch sachlich anzuzweifeln. Die Philister werden nicht lange tatenlos zugesehen haben...“ (S. 58)

baal aber nur zwei Jahre regiert hat und Saul vor ihm auch nur zwei Jahre geherrscht haben soll, hätte David mit dem Aufbau seiner judäaschen Herrschaft schon einige Jahre vor Saul begonnen – dann wären alle Geschichten über David an Sauls Hof und in seinem Heer chronologisch unmöglich... Möglicherweise ist aber viel Kopfzerbrechen darüber unnötig. Martin Buber hat in seiner Bibelübersetzung (mit Franz Rosenzweig) den strittigen Vers einfach zerlegt und seine zweite Hälfte als temporalen Nebensatz mit dem folgenden Vers 2 verknüpft: „Als er zwei Jahre über Jisrael König gewesen war, wählte sich Schaul dreitausend aus Jisrael...“, ging also dazu über, ein stehendes Heer aufzubauen. Wie schon zugegeben: ich kann kein Hebräisch und daher die Übersetzung nicht kommentieren, aber so würden die zwei Jahre nur einen Abschnitt markieren – die Frage nach seinem Alter und der gesamten Dauer seiner Königsherrschaft bliebe dann ganz offen...²³

Beim Versuch, Saul aus theologischem Blickwinkel zu werten, sind wir bereits durch die biblischen Texte in eine bestimmte Richtung gewiesen. Wie schon erwähnt sind sich nahezu alle Forscher darin einig, dass die Erzählungen der Samuelbücher durch die Hände der so genannten deuteronomistischen Redaktion ihre vorliegende Gestalt erhalten haben. Diese Schule deutete die Geschichte Israels und seiner Könige als Resultat göttlichen Handelns. Ein König, der scheitert, ist von Gott verworfen. Und da Gott nicht nach Belieben erwählt und verwirft, muss der verworfene König sich schuldig gemacht haben. Deutlich ausgesprochen werden zwei Verwerfungen durch Samuel: einmal hat Saul nicht lange genug auf ihn gewartet und eigenmächtig geopfert, einmal hat Saul Gottes Befehl nicht vorbehaltlos Folge geleistet und das Banngebot missachtet. Indirekt und nur noch durch Samuels Geist wird ihm vorgehalten, sich von Gott abgewandt und sein Heil in Weissagung und Totenbeschwörung gesucht zu haben. All dies sind Verstöße gegen das Gesetz, wie es besonders im 4. Buch Mose, dem Deuteronomium halt, niedergelegt ist. Zu bedenken ist, dass in den expliziten Verwerfungen Sauls ihm keine der Verfehlungen zur Last gelegt wird, von denen in der sog. Aufstiegsgeschichte Davids berichtet wird – hätte Gott nicht beispielsweise das Gemetzel an der Priesterschaft von Nob viel eher ahnden müssen? Das bestärkt in der Einschätzung, dass die in der Davidge-

²³ Diese Sichtweise stützt auch Siegfried Kreuzer: »Saul war noch zwei Jahre König...« Textgeschichtliche, literarische und historische Beobachtungen zum 1. Sam. 13,1. In: Biblische Zeitschrift N.F. 40 (1996), S. 263 – 270.

schichte erzählten Taten oder Untaten Sauls nur sekundär sind – wie immer man dieses Wort jetzt deuten mag...

Verlassen wir die Gesetzesreligion – die deuteronomistischen Gesetze sagen uns nichts mehr und der Gott, an den wir glauben, verfügt über mehr Weite als der mitunter eifernde und eifersüchtige Jahwe aus Israels Frühzeit. Was Samuel als Kläger und Richter vorbringt, kann uns nicht mehr überzeugen.

Wenn wir die erzählten Geschichten stehen lassen wollen: wo hat sich Saul aus heutiger Sicht verfehlt? Ich würde sagen, ihm mangelte es in wichtigen Situationen an Vertrauen und an Konsequenz im Umsetzen von Gottes Auftrag. Er ist nicht immer der »starke Mann«, leidet eher unter »Führungsschwäche« und lässt sich von Rücksichtnahmen und pragmatischen Überlegungen ablenken – als König muss man an so vieles denken... Und die letzte Schwäche von Saul – bei seinem Gang nach En-Dor – würde darin bestehen, dass er sich zu Unrecht von Gott verlassen wähnt, als alle äußeren Anzeichen gegen ihn sprechen.

Meine Ausführungen nähern sich ihrem Ende. Die Auseinandersetzung mit den biblischen Texten bleibt jedoch ein offener Prozess. Jede Zeit wird ihre eigenen Fragen an sie stellen, vor dem Hintergrund neuer Erfahrungen und Erkenntnisse. Aber auch hier und jetzt können unterschiedliche Leserinnen und Leser den Geschichten verschiedene Botschaften entnehmen – abhängig von ihrer je eigenen Persönlichkeit und Lebensgeschichte.

Selbst für ein und dieselbe Person können verschiedene Sichtweisen und Zugänge sich durchdringen und überlagern – davon zeugt unter anderem dieser Text. Mir scheinen mindestens zwei Interpretationen der En-Dor-Geschichte möglich: im Mittelteil habe ich mich einer »gottlosen« Sicht der Dinge angenähert und eine starke Sympathie für Saul als einsamen Kämpfer entwickelt, dem mächtige Gegner nicht nur innerhalb der Welt zusetzen sondern dem auch sein Gott zum Feind geworden ist (wie es Samuel in 28,16 selbst sagt.) Der »richtige« Held ist einsam, er hat Menschen und Götter zu Gegnern – ist das nicht ein Muster, das sich in vielen Sagen der Antike wie auch des germanischen Nordens wiederfindet? Und ein Motiv, das auch heute noch gängig ist, der »Steppenwolf« oder wie immer man ihn nennen mag, der sich an niemand bindet und alle Krisen und Kämpfe letztlich allein durchsteht – in den Filmen häufiger als in der Realität erfolgreich... Ihn umgibt eine ausgeprägt männliche Welt, in der auch Gott die dazu passenden Züge trägt und in der Güte, Liebe, Solidarität und Empathie

zu kurz kommen. Die Geschichte von Sauls Untergang ließe sich mit Fug und Recht in ein solches Weltbild einordnen – wäre da nicht am Ende die Bewirtung durch die Frau von En-Dor, die den am Boden zerstörten König wieder aufrichtet. Selbst wenn man an der jahwe-kritischen Deutung festhält, ist die Welt dadurch schon in ein anderes Licht gerückt: auch in der bittersten Stunde ist es möglich, dass uns liebevolle Zuwendung oder mitmenschliche Solidarität widerfährt – ganz gleich, wie Gott zu uns steht.

Wenn aber wesentlich zu dem Gott, an den wir glauben, die Liebe gehört, offenbart sie sich dann hier nicht am ehesten im Handeln der Frau von En-Dor? Wird die vermeintliche Hexe nicht zu einer Art Engel, durch den Gott sich ein weiteres Mal dem ganz unten angekommenen Saul zuwendet?²⁴ Wenn wir uns auf diese veränderte Blickrichtung einlassen können, behält Samuel nicht mehr das letzte Wort mit seiner endgültig scheinenden Verwerfung: auf dem Schlachtfeld fällt der König, aber Saul bleibt aufgehoben...

²⁴ „Vielleicht spricht Gott, möchte man denken, weder durch Totengeister noch durch Propheten ... vielleicht ist dies das einzig wirkliche göttliche Wort der ganzen Geschichte, dass eine Frau sagt: Ich hab‘ mein Leben gewagt, als ich tat was du wolltest ... aber du, der du noch lebst, solltest dich lebend vollziehen, und jede Stunde verdient, bewahrt zu bleiben.“ Drewermann, Das Königreich Gottes in unserer Seele, S. 185.

Ähnlich Sabine Haupt-Scherer im geistlichen Wort (WDR) vom 16.9.2007:

„Ihn zu retten ist unmöglich. Was bleibt, ist ihn zu stärken für seinen letzten Weg. Was bleibt, ist: in Verbundenheit und Fürsorge an seiner Seite zu bleiben. Das Leben zu teilen bis zum letzten Atemzug. So kocht und backt die Frau von En-Dor für den König und überredet ihn zum Essen. Mitten im Horror des Krieges, der Verachtung und der Verzweiflung: ein kleiner, fast zärtlicher Augenblick. Ein Moment, in dem das Leben, die Gastfreundschaft und die Nächstenliebe geachtet werden, in dem die Frau alles für ihn aufischt, was sie hat. Ein Moment, in dem der König nichts tun muss, um sich die Achtung zu verdienen, in dem er, als ein Mensch behandelt wird, der es wert ist, geschätzt zu werden. Ein winziger Moment, in dem zwei Menschen, die sich fremder nicht sein könnten, sich stärken, achten, stehen lassen und wieder loslassen können unter Todesgefahr.“

Barbara Green deutet die Frau eher als eine Verkörperung der Weisheit:

„Amid various explanations offered, it seems best to me to consider the woman as a wisdom figure (...). Wisdom, as God’s tangible emissary and ancient intimate, consort and advisor of kings, has tendered the man before her a word he can finally obey. It is a reconciliation of sorts with the divine realm, offered subtly, help ‚from another quarter‘, as Mordecai will later advise Ester (Est. 4,14).“ (Green: How are the mighty fallen?, S. 433)

Rainer Maria Rilke

Samuels Erscheinung vor Saul

Da schrie die Frau zu Endor auf: Ich sehe -
Der König packte sie am Arme: Wen?
Und da die Starrende beschrieb, noch ehe,
da war ihm schon, er hätte selbst gesehn:

Den, dessen Stimme ihn noch einmal traf:
Was störst du mich? Ich habe Schlaf.
Willst du, weil dir die Himmel fluchen
und weil der Herr sich vor dir schloß und schwieg,
in meinem Mund nach einem Siege suchen?
Soll ich dir meine Zähne einzeln sagen?
Ich habe nichts als sie... Es schwand. Da schrie
das Weib, die Hände vors Gesicht geschlagen,
als ob sie's sehen müßte: Unterlieg -

Und er, der in der Zeit, die ihm gelang,
das Volk wie ein Feldzeichen überragte,
fiel hin, bevor er noch zu klagen wagte:
so sicher war sein Untergang.

Die aber, die ihn wider Willen schlug,
hoffte, daß er sich faßte und vergäße;
und als sie hörte, daß er nie mehr äße,
ging sie hinaus und schlachtete und buk

und brachte ihn dazu, daß er sich setzte;
er saß wie einer, der zu viel vergißt:
alles was war, bis auf das Eine, Letzte.

Literaturhinweise

Neben den in den Fußnoten zitierten Titeln wurden folgende Bücher zu Rate gezogen:

Ulrich Berges: Die Verwerfung Sauls. Eine thematische Untersuchung. Würzburg 1989. (Diss. Rom 1988)

Martin Buber: Der Gesalbte. In ders.: Werke. Bd. 2, München [u.a.] 1964, S. 725 – 845.

Walter Dietrich: David, Saul und die Propheten. Das Verhältnis von Religion und Politik nach den prophetischen Überlieferungen vom frühesten Königtum in Israel. 2., verbesserte und erweiterte Auflage. Stuttgart [u.a.] 1992.

Walter Dietrich und Thomas Naumann: Die Samuelbücher. Darmstadt 1995. (Erträge der Forschung ; 287)

Herbert Donner: Die Verwerfung des Königs Saul. In ders.: Aufsätze zum Alten Testament aus vier Jahrzehnten. Berlin [u.a.] 1994, S. 133 – 164.

Georg Fohrer: Geschichte Israels. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. 3., durchgesehene und ergänzte Auflage. Heidelberg 1982.

Georg Fohrer [u.a.]: Exegese des Alten Testaments. Einführung in die Methodik. 3., durchgesehene Auflage. Heidelberg 1979.

Georg Hentschel: Saul. Schuld, Reue und Tragik eines Gesalbten. Leipzig 2003. (Gestalten der Bibel ; 7)

Johannes Klein: David versus Saul. Ein Beitrag zum Erzählsystem der Samuelbücher. Stuttgart 2002. (Diss. Bern 2001)

Eleonore Reuter: Wer sich auf Tote einlässt, bezahlt mit dem Leben. Saul bei der Totenbeschwörerin von En-Dor. In: Bibel und Kirche 61 (2006), S. 16 – 20.

Silvia Schroer: Die Samuelbücher. Stuttgart 1992. (Neuer Stuttgarter Kommentar Altes Testament ; 7)

Claus Westermann: Abriss der Bibelkunde. Altes Testament, Neues Testament. 13., von Ferdinand Ahuis durchgesehene Auflage. Stuttgart 1991.